

gungen der Obengenannten, die dann zumeist nach ihrem Vornamen oder Beruf bezeichnet wurden, gab es noch eine erkleckliche Zahl. Ich greife aus ihrer Reihe nur den wegen seines derben Humors weit über Reichenau hinaus bekannten Tr.-Tischer („Leim“) heraus.

Es würde zu weit führen und für den größeren Teil der Leser ohne größeres Interesse sein, wenn ich bezüglich der anderen Namen nach gleichem Rezept verfahren und ihre einzelnen Vertreter, wie sie vor 50 und mehr Jahren in Reichenau existierten, wieder auffrischen wollte. Nur derjenigen aus ihren langen Reihen, die sich entweder bereits durch ihre soziale Stellung von ihresgleichen abhoben und Solcher, die besondere Eigenschaften an sich zu erkennen gaben und dadurch vielfach zu witzigen und scherzhaften Zunamen Veranlassung gegeben, soll hier gedacht werden.

Aus der zahlreichen Reihe der „Bischöffe“, woraus sich die nahezu zwei Menschenalter umfassenden Namen der beiden letzten verdienten Gemeindeglieder abheben, nenne ich den das Bassinstrument bei der Schützenkapelle und beim Tanze blasenden „Streicher“, den originellen „Biffschg“-Barbier, nebst seinem uns gegenüberwohnenden Bruder, dem Weber B., vom Volksmund aus mir nicht bekanntem Grund „Katloetter“ genannt. Im Oberdorfe lebte damals außer dem Fabrikanten und Musikanten B.-Ernst auch noch ein junger Mann dieses Namens. Er war eine stattliche Person, ein tüchtiger Turner und Feuerwehrmann, dabei aber ein gefährlicher Don-Juan für die jugendlichen Schönen im Dorfe. Er führte den harmlosen Namen „Der kleine Bloë“. (Kann mir jemand das für mich ungelöste lokale Rätsel vom „Katloetter“ und „kleen' Bloë“ trotz vieler Umfrage meinerseits doch noch lösen? Interessant wäre es mir doch.) Weitverzweigt und zahlreich war dann auch das Geschlecht der „Leupolte“, zumeist gutgestellte und im Geschäftsleben und dem Fabrikbetrieb stehende Leute, zumeist im mittleren und oberen Ortsteil sitzend, während die häufigen „Scholze“ als Begüterte in nächster Nähe der Kollbauern fast ausschließlich im Niederdorfe sesshaft waren. Der „Pilze“ gab es außer dem Steinmüller und dessen Söhnen Eduard und Oswald, dem schneidigen und sattelfesten Schützenadjutanten, noch einen „Fisch“, „Trommel-“ und „Perrück-Pilz“ im Nieder- und einen „Bach-Pilz“ im Oberdorf. Unter den mit „Krause“ Benannten nenne ich außer dem in hohem Alter verstorbenen vormaligen Fabrikbesitzer Krause-Lob noch den harmlosen Läuter-Krause und als Kuriosum das „Kräusel“, welcher Name sich vom Vater, der im Wuchs etwas kurz weggekommen und nahe der Baumannschmiede wohnte, auch auf den Sohn übertragen hatte, der das jedoch niemandem gedankt haben soll. Ebenso wie ein in unsrer nächsten Nachbarschaft wohnender Junggeselle es gewaltig übelnehmen konnte und mit Klage und Gericht drohte, wenn man ihn

seine körperliche Kleinheit aufmuckte und als „Prinkl“ schimpfte. Unter den verschiedenen Trägern des Namens Krusche ist der Zweig an erster Stelle zu nennen, der bereits lange vor meiner Zeit durch Beschäftigung zahlreicher Handwerker und einen ausgebreiteten Handel mit Web-Stoffen, namentlich Kattun, zu Wohlstand und größerem Vermögen gelangt war. Noch zu meiner Zeit sprach man vom „reichen Krusche“ neben der Holz-Schmiede. In dieselbe Verwandtschaft gehörte auch das Brüderpaar „Krusch-Ernst“ und „Krusch-Moriz“, nur daß hier bereits ein wesentlicher pekuniärer und zum Teil wohl auch moralischer Rückfall eingetreten war. Oberhalb der Kreisambriücke wohnte damals auch ein Krusche in einem ansehnlichen, von einem großen Gras- und Obstgarten umgebenen Hause, „Gaf-Krusch“ geheiß. Derselbe betrieb nebenbei einen flottgehenden Kramladen. Dabei fällt mir ein, daß ich außer vielen andern mir von meiner Mutter gewordenen Aufträgen auch einmal einen mir von meinem damaligen Lehrer, Herrn Organist Trmscher, gegebenen Auftrag zu erledigen hatte. Es handelte sich um die Besorgung von 2 Lot Schnupstabak, den Herr Trmscher auch im Unterricht, als leidenschaftlicher Schnupfer, nicht missen konnte. Nachdem ich das gewissenhaft Besorgte dem Lehrer behändigt, fragte er: „Wer hat Dir den Tabak gegeben?“ „Ha,“ gab ich zur Antwort. „Wer ist das, Ha?“ fragt er. „Nu Ha!“ gab ich ihm zurück. Ich verstand noch nicht, mich als schlichtes Dorfskind von 7 oder 8 Jahren von dem herkömmlichen Sprachgebrauch freizumachen und redete, wie ichs gewöhnt war. Ein anderer Knabe klärte den Lehrer darüber auf, daß ich mit „Ha“ meine, daß mir Herr Krusche selbst gegeben. Was dann noch das häufigere Vorkommen der Namen Apelt, Helwig und Herwig anlangt, so haben wir es in ihnen mit Familien zu tun, die in die früheste Zeit der Entstehung und Entwicklung Reichenaus zurückreichen und deren einzelne Glieder sich im Laufe der Zeit mehrfach um Gemeinde, Kirche und Schule verdient gemacht haben.

Ich schließe damit meine Ausführungen über das von mir freigewählte, anregende Kapitel. Dieselben würden bedeutend an Wert gewinnen, wenn sie sich stützen könnten auf genaue und zuverlässige Urkunden, wie sie sich die einzelnen Familien zur Pflege des Heimatgedankens und des Familiensinnes verschafft haben. Ich würde mich fürs Erste gern bescheiden, wenn manch einer meiner Landsleute der Herkunft seiner Familie und ihrem geschichtlichen Werdegange ein etwas größeres Interesse als bisher zuwendete, und Familientage nicht nur in den adeligen Kreisen, sondern ebenso auch in allen besseren Volkskreisen Wert und Bedeutung gewinnen.



## Fremdenhof „zum Weber“ Kirschau

Erbaut 1921—1923

hält seine Räume bestens empfohlen

Neuzeitlich eingerichtet

Fremdenzimmer :: Zentralheizung :: Kalt- und Warmwasserleitung :: Gediegene Bier- und Weinstuben  
Gesellschaftssaal :: Bundeskegelbahn :: Autohalle :: Ausspannung :: Angenehmer Familienaufenthalt  
Anerkannt gute Küche :: Max Ulbrich.